

Christoph Brückner

Christoph Brückner wurde am 25. Dezember 1929 in Zwickau geboren, er hatte keine Geschwister. Die Eltern betrieben einen Friseursalon, und als der Vater im zweiten Weltkrieg gefallen war, absolvierte die Mutter die Meistersausbildung, um den Betrieb fortführen zu können. Seit 1956 war er mit seiner Frau Erika, einer ausgebildeten Apothekenhelferin, verheiratet. 1957 wurde der Sohn Thomas geboren, der mit einer Ausbildung zum Arzt beruflich in die Fußstapfen des Vaters trat. Drei Jahre später kam die Tochter Kerstin zur Welt, die sich als Krankenschwester ebenfalls der gesundheitlichen Betreuung von Menschen verschrieb.

Der Politiker

Bereits unmittelbar nach Kriegsende trat Christoph Brückner im Alter von sechzehn Jahren 1945 in die Liberaldemokratische Partei Deutschlands (LDPD) ein, um seinen ganz persönlichen Beitrag für ein besseres Deutschland zu leisten. Diese politische Arbeit sollte ihn dann über die gesamte Geschichte der DDR begleiten. 1967 wurde er Mitglied der Volkskammer der DDR, der er bis März 1990 angehörte. Von 1967 bis 1989 – fast die gesamte Zeit seiner Mitgliedschaft – war er Vorsitzender ihres Ausschusses für Gesundheitswesen. Schon während seiner Zeit als Arzt in Karl-Marx-Stadt gehörte er sieben Jahre lang dem dortigen LDPD-Bezirksvorstand an, 1976 wurde er Kreisvorsitzender der Partei in Jena. Ab Juni 1978 war er Mitglied im Zentralvorstand der LDPD, seit April 1982 Mitglied ihres Politischen Ausschusses.

Nach der Wende wurde Christoph Brückner 1996 in den Ehrenrat von *AMCHA Deutschland* berufen, einer 1987 gegründeten Organisation zur Hilfe für Überlebende des Holocaust und Förderung einer entsprechenden Erinnerungskultur. Auch die DDR hatte 1990 finanzielle Verantwortung für die Folgen des Holocaust übernommen. „Ein Auslöser dafür war, dass ich als Kind viele Jahre von einem jüdischen Kinderarzt betreut worden war. Der Arzt nannte mich, als er sich 1934 nach Palästina verabschiedete, ‚kleiner Kollege‘ und hat mich bestärkt, in diese Richtung zu gehen“, sagte Christoph Brückner einmal über seine Motivation.

Für sein Engagement erhielt Christoph Brückner eine ganze Reihe öffentlicher Ehrungen, u. a. den *Vaterländischen Verdienstorden* in Gold (1985) und den Orden *Stern der Völkerfreundschaft* in Gold

Der Arzt und Wissenschaftler

Wenige Jahre nach dem Krieg, 1949, nahm Christoph Brückner ein Medizinstudium an der Berliner Humboldt-Universität auf. Nach dem Studium, das er 1954 mit der Promotion abgeschlossen hatte, war er von 1955 bis 1965 Betriebsarzt im Steinkohlenrevier seiner Heimatstadt Zwickau und bildete sich zum Facharzt für Arbeitshygiene fort. Dann wechselte er nach Chemnitz – damals noch Karl-Marx-Stadt – und leitete dort die Arbeitssanitätsinspektion beim Rat des Bezirks. Bereits vor seiner Habilitation an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (1973) wurde er an die Friedrich-Schiller-Universität Jena zum Professor für Arbeitshygiene berufen. Dort war er bis zum Ende seiner beruflichen Laufbahn 1992 tätig. Zwischenzeitlich pendelte er, von 1980 bis 1987, zwischen Jena und Berlin, wo er an der Charité, parallel zum Jenaer Amt, mit der Professur für Arbeitsmedizin, verbunden mit der Leitung der Abteilung Arbeitshygiene, betraut worden war.

Bereits in seiner Zeit als Facharzt in Zwickau und Karl-Marx-Stadt war Christoph Brückner Mitautor zahlreicher Leitfäden und Handbücher für den akademischen und praktischen Gebrauch – eine Tätigkeit, die sich auf den Lehrstühlen in Jena und Berlin nahtlos fortsetzte. Zu-

sammen mit Rudolf Gräfe und Joachim Simon verfasste er das *Lehrbuch für ärztliche Sprechstundenhilfen* (Dresden 1963, ²1971). Es füllte selbst „im Westen“ eine Lücke und erschien 1977 als Lizenzausgabe in der Fachbuchabteilung des Münchner Heyne-Verlags. Erstmals 1972 legten Christoph Brückner und drei Kollegen das Handbuch zu *Gesundheits-, Arbeits- und Brandschutz im Gesundheitswesen* (Berlin 1972, ⁶1987) vor, das in der Folge mehrfach wieder aufgelegt wurde. Mit seinen Jenaer Kollegen Marianne Fuchs und Eberhardt Lange ist er Autor des Lehrbuchs *Hygiene* (Berlin 1983, ³1989), das sich an Dozenten medizinischer Fachschulen und Angestellte im Gesundheitswesen richtet. Auch in der Rotkreuz-Reihe „Lehrbuch für den Gesundheitshelfer“ ist Christoph Brückner einer der Autoren von *Band V: Hygiene* (Dresden 1971). Gleichfalls für das DRK erstellt er zusammen mit Ingeborg Maciejewski den Leitfaden *Häusliche Krankenpflege* (Dresden 1970, ²1971).

Unter seiner Mitwirkung sind die einschlägigen Standardwerke für die Ausbildung und den Berufsalltag von Krankenschwestern entstanden: *Die Betriebsschwester* (Dresden 1968, ³1971) und *Die Fachschwester im Betriebsgesundheitschutz* (Berlin 1982, ²1987).

Spätestens seit 1969 hatte jeder aktive Rotkreuzler in der DDR Christoph Brückner stets „zur Hand“. Als Gemeinschaftsarbeit von Werner Ludwig (damals Präsident des DRK der DDR), Eberhard Strauch, Werner Wolz und eben Christoph Brückner erschienen in Dresden erstmals die *Grundlagen für den Gesundheitshelfer*, als deren Herausgeber das Präsidium des Deutschen Roten Kreuzes in der Deutschen Demokratischen Republik auftrat. Das Werk, das das Sanitätspersonal begleitete, wurde kontinuierlich überarbeitet: 1984 erschien es in der vierzehnten Auflage.

Für sein ärztliches Wirken in vorderster Front war Christoph Brückner bereits 1975 mit dem Ehrentitel *Verdienter Arzt des Volkes* ausgezeichnet worden.

Der Rotkreuzler

Wie viele andere Ärzte in der DDR auch, fand Christoph Brückner bereits zwei Jahre nach seiner Promotion, 1956, den Weg ins DRK der DDR. In der Anfangszeit engagierte er sich in besonderem Maße in dessen Grubenrettungsdienst, einer besonderen DRK-Einrichtung im Bergbau; in Zwickau war er deren Kreisvorsitzender. In dieser frühen Zeit seiner Rotkreuztätigkeit leitete er von 1965 bis 1972 zugleich die Bezirksinspektion Gesundheitsschutz in den Betrieben beim Rat des Bezirks Karl-Marx-Stadt.

Im April 1990 wurde Christoph Brückner erster frei gewählter, aber auch letzter Präsident des DRK der DDR. Ihm oblag es, gemeinsam mit seinem westdeutschen Präsidentenkollegen Prinz zu Sayn-Wittgenstein als Mitglied des Koordinierungsausschusses die beiden deutschen Rotkreuzgesellschaften zu vereinigen und in eine gemeinsame Zukunft zu führen. Es war nur folgerichtig, dass er danach zum Vizepräsidenten des vereinigten Deutschen Roten Kreuzes gewählt wurde. Dieses Amt füllte er bis zum Jahr 2003 aus. Noch viele Jahre war es in seiner mit viel Arbeit verbundenen Verantwortung, das in Liquidation befindliche DRK der DDR auch formell abzuwickeln. Aber sein Engagement war nicht rückwärtsgewandt. Bei den Bereitschaften war er wie zuvor schon in der DDR gern gesehener Gast bei den Wettbewerben, die er stets geradezu leidenschaftlich und mit großem Witz begleitete. Und er wurde zu einer Zeit Vorsitzender der vom Präsidium eingerichteten Arbeitsgruppe ‚Migranten im DRK‘, als man in ganz Deutschland erst anfang, dieses Thema stärker in den Blick zu nehmen. Dieser Aufgabe blieb er auch in seiner Funktion als Ehrenpräsident des Deutschen Roten Kreuzes treu, in die ihn nach seinem Ausscheiden als Vizepräsident 2004 die DRK-Bundesversammlung berief. Und getreu dem von ihm gern zitierten Motto „Keine Zukunft ohne Herkunft“ engagierte sich Christoph Brückner in besonderem Maße bei historischen Themen und Aktivitäten – so war er ständiger Gast bei den Jahrestreffen der Rotkreuzmuseen. Bis zuletzt begleitete er intensiv das von ihm selbst angestoßene Projekt zur Aufarbei-

tung der Geschichte des DRK der DDR in der hierfür eingerichteten Arbeitsgruppe.

Darüber hinaus war Christoph Brückner ständiges Mitglied im Präsidium des DRK-Landesverbands Thüringen und Ehrenmitglied seines Heimatkreisverbands Jena-Eisenberg-Stadtroda.